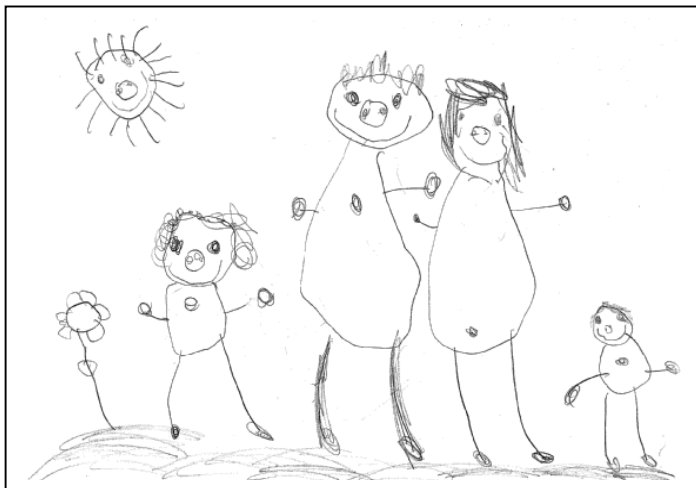


Ein erfolgreiches kleines Familienunternehmen



Erfahrungsbericht einer körperbehinderten Mutter

Inhalt:

Seite 2 „Hallo...“

Seite 5 Schwangerschaft

Seite 6 In der Klinik

Seite 7 Unsere Kinder

Seite 8 Job und Familie unter einem Hut

Seite 9 Kindergarten

Seite 10 Das Denken in unserer Gesellschaft

Seite 13 Rückmeldungen, die uns Kraft geben

Seite 14 Das unsichtbare Handicap

Seite 15 „Wir sind Eltern“

(Das Bild „Unsere Familie“ auf der
Titelseite zeichnete unsere Tochter
Anna)

Hallo,

mein Name ist Katrin, ich bin 2-fache Mutter und 26 Jahre alt und ich möchte Euch gern einen kleinen Einblick in den Alltag ermöglichen. Bis hier hin ist es ja nichts Besonderes.

Aber halt, nicht gleich aufgeben, denn unsere kleine Familie ist etwas besonderes, denn ich bin eine körperbehinderte Mama. Meine Beine sind teilweise gelähmt. Im Alltag ist es mir möglich zu laufen und alles zu managen. Für längere Strecken brauche ich einen Rollstuhl.

Aber unser Leben erfordert schon ein gewisses Management.

Als ich ein kleines Mädchen war, habe ich nie gedacht, mal einen lieben Mann und eigene Kinder zu haben, weil ich eben ein behinderter Mensch bin.

„Aber 1. kommt es anders und 2. als man denkt“.

Vor sechs Jahren lernte ich meinen jetzigen Mann, Udo, über meine ehrenamtliche Arbeit mit behinderten Menschen kennen. Wir bestritten gemeinsam unser Leben, fanden sogar als gemeinsames Hobby das Rollstuhl tanzen und redeten auch über Kinder.

Wir wollten gerne eine eigene Familie aber waren uns, ehrlich gesagt, ganz schön unsicher, wie wir den Alltag bestreiten würden.

Als wir wussten, dass ein Baby unterwegs ist, freuten wir uns riesig. Auch die Freude im Rest der Familie war groß, doch es stand auch die Frage im Raum „Wie wollen wir alles regeln?“

Solche Fragen wie: *Wie trage ich mein Kind von A nach B?*
 Wie kriege ich mein Kind ins Bett gehoben?
 Wie komme ich am Wickeltisch zurecht?
 Was für einen Kinderwagen brauchen wir?

Wir suchten im Internet nach Antworten. Irgendwo musste es doch Menschen mit ähnlichem Handicap und Erfahrungen geben. Bei unseren Recherchen trafen wir auf die Internetseite des Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern (bbe e. V. – www.behinderte-eltern.de).

Hier fanden wir viele Eltern mit verschiedenen Behinderungen und ihre Erfahrungen. Unter anderem gab es auch einen Katalog mit behindertengerechten Möbeln.

Zum Beispiel: ein unterfahrbarer Wickeltisch,
ein höhenverstellbares Kinderbett,
ein Kindersitzaufsatz für den Rollstuhl usw.

Diese Hilfsmittel sind zwar hilfreich aber ohne finanzielle Unterstützung, für „kleine“ Leute, unbezahlbar. Und finanzielle Unterstützung gibt es in der heutigen Zeit nur schwer und mit Hindernissen.

Also haben wir einfach nach Alternativen gesucht:

Transport in der Wohnung: Stubenwagen/ Laufgitter auf Rollen; kleine Sportkarre

Wickeltisch:

ein Küchentisch mit
Wickelauflage

Bettchen:

normales Kinderbett
mit verstellbarem
Lattenrost

Wir haben gelernt, dass unser Alltag zwar oft viele Vorbereitungen braucht, aber auch, dass man gewisse Dinge erst auf sich zukommen lassen muss.

TIPP: Es ist gut sich viel Zeit zu nehmen und nach Alternativen zu suchen. Denn die sind manchmal besser auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmt als der Standard.

Schwangerschaft

Auch wenn dies alles einfach klingt, darf man unsere Gesellschaft nicht vergessen, denn die hat oft wenig Verständnis für behinderte Eltern.

Ein Arzt in der Reha meinte zu mir: „Ihre Schwangerschaft ist jetzt aber ein Problem“, als er bei mir eine Blasenentzündung feststellte. Sagte mir mein Kind könnte geistig behindert auf die Welt kommen. Hatte mir total Angst gemacht und hatte keinerlei Fingerspitzengefühl. Die ganze Reha war für mich mehr anstrengend als erholsam, denn alle fassten mich mit Samthandschuhen an.

Meine erste Schwangerschaft war eine sehr schöne Erfahrung. Ich übertraf alle Vorhersagen der Ärzte. Ich konnte mich bis zum letzten Tag bewegen und meinen Haushalt regeln. Obwohl die Ärzte meinten ich müsse viel

liegen, damit dem Kind nichts passiert. Natürlich möchte ich nicht verschweigen, dass ich auch ein paar Mal gefallen bin. Aber unser Kind entwickelte sich prächtig.

Die zweite Schwangerschaft war medizinisch auch in Ordnung. Aber ich muss ehrlich sagen, dass ich körperlich ganz schön zu tun gehabt habe. Müdigkeit und Kraftlosigkeit waren oft da. Aber wir haben alles gut geschafft.

TIPP: Sich mit Gleichgesinnten auszutauschen gibt immer wieder neue Kraft. Auch ein Psychologe kann helfen.

In der Klinik

Als die Geburt immer näher rückte, stand die Frage, ob es eine Spontangeburt oder ein Kaiserschnitt wird. Es gab geteilte Meinungen. – Kaiserschnitt, weil nicht klar war, ob ich eine Spontangeburt schaffen würde, weil ich Spastikerin bin. Und ich bin ein gebranntes Kind, denn ich kam unter Sauerstoffmangel zur Welt. Aber eine zweite Meinung machte mir Mut für eine normale Geburt.

Unsere Töchter, Anna und Sophia kamen dann per Kaiserschnitt unter Vollnarkose zur Welt. So war es sicherer für uns. Obwohl ich geschlafen habe, war die erste Geburt für mich großer Stress. Ich hatte Angst und wusste nicht was auf mich zukommt. Das OP-Team hatte keine Ahnung, dass ich Spastikerin bin. Der Anästhesist meinte immer wieder ich solle mich entspannen, er habe mir doch alles erklärt. Aber bei dem Gewühle und den Geräuschen (die Vorbereitung bekommt man voll mit, damit das Kind nur wenig Narkosemittel bekommt), fiel mir die Entspannung sehr schwer. Das hat den Doc so genervt,

dass er meinte ich würde seine Arbeit behindern. Der Stress hat sich natürlich auch aufs Kind übertragen, Aber sie kam gesund zur Welt. In der Klinik wurde ich dann voll unterstützt und erholte mich auch schnell von der OP.

Als sich unser zweites Kind ankündigte, entschieden wir uns für die gleiche Klinik. Aber ich erklärte dem Arzt, was beim ersten Mal nicht so gut lief. Ich wollte unbedingt einen anderen Anästhesisten. Und alles hat gut geklappt. Diesmal wusste das Ärzteteam über meine Behinderung Bescheid. Es wurde auch alles mit mehr Ruhe vorbereitet und erklärt. Angst hatte ich trotzdem aber diesmal konnte ich besser damit umgehen.

TIPP: Wenn man seine Wünsche klar und deutlich äußert, fühlt man sich von Anfang an wohler.

Unsere Kinder

Es ist schon sehr spannend sich um zwei kleine Würmchen zu kümmern. Anna ist schon sehr stolz auf ihre kleine Schwester und hilft auch mal beim Baden und Wickeln, „liest“ ihr eine Geschichte vor oder singt ihr ein Lied. Doch manchmal kommt dann die Frage: „*Warum bringst du mich nicht ins Bett und Opa passt auf Sophia auf?*“ Gut, dass sich die Eifersucht in Grenzen hält.

Es ist schön unsere Kinder zu beobachten, wenn sie etwas Neues lernen. Und es ist schon faszinierend, was in einem kleinen Kinderkopf so vorgeht. Unsere Große fragt mich dann auch mal: „*Mama warum kannst du nur anders laufen?*“ *Wann läufst du wieder so wie die anderen Muttis?*“ Als nach 3 Jahren, 3 Monaten und 3 Tagen, ihre kleine Schwester geboren wurde hat sie mich dann gefragt, ob ich jetzt wieder richtig laufen kann. Irgendwie macht es

mich stolz, wenn sie solche Fragen stellt, weil sie dann sehr aufmerksam durch die Welt geht. Aber manchmal, wenn ich Zeit zum Nachdenken habe, tun mir diese Fragen, ehrlich gesagt, auch weh. Dann frage ich mich, ob ihr etwas fehlt?

Als sie mich mal fallen sehen hat, war sie schon sehr nachdenklich. Und wenn ich mal zwei Stufen ohne festhalten hochkomme, freut sie sich total, was ich so schaffe. Es war gar nicht so einfach zu erklären, warum ich nicht so gut laufen kann. Aber ich erklärte ihr, dass der liebe Gott es so entschieden hat und wir nichts daran ändern können. Durch Physiotherapie und Bewegung kann ich verhindern, dass es schlimmer wird. Meine Therapeutin kommt, solange ich noch stille zum Hausbesuch. Das ist gut für mich, dann habe ich weniger Stress. Aber auch gut für unsere Kinder, so werden sie damit groß. Anna fragt oft, wann ich wieder Sport habe.

Als wir mal gemeinsam unterwegs waren und ich aus dem Auto ausstieg, meinte unsere Anna zu Papa: „*Mama ist wie ein Vogel.*“ Denn wenn ich laufe brauche ich meine Arme zum Ausgleich fürs Gleichgewicht.

TIPP: Kinder werden so schnell groß. Wenn man die Entwicklung der Kinder schriftlich festhält, ist das eine schöne Erinnerung für später.

Job und Familie unter einem Hut

Als unsere große Tochter geboren wurde war ich noch arbeitsuchend. Ich genoss die Elternzeit, aber nach 10 Monaten wollte ich wieder raus. Da ergab sich in der Nähe unseres Wohnortes ein geringfügiger Job. So spielte es sich ein, dass ich zwei Tage in der Woche arbeitete und Oma auf unsere Tochter aufpasste. Mit anderthalb Jahren besuchte sie dann den Kindergarten. Nach der Geburt

unserer zweiten Tochter wollte ich nach dem Mutterschutz gleich wieder arbeiten. Ich bat meinen Chef, von zu Hause arbeiten zu dürfen. Erst gab es ein ganz schönes Hin und Her. Aber jetzt bin ich dankbar, dass es doch möglich ist. So kann ich mir die Zeit fürs Stillen und Arbeiten ohne großen Stress einteilen. Hierzu braucht man eine gewaltige Portion Disziplin. Natürlich möchte ich dann auch wieder im Büro arbeiten, um auch wieder raus zu kommen. Unsere Kleinste wollen wir dann stundenweise bei einer Tagesmutter unterbringen, bis sie auch die Kita besuchen kann. Den Haushalt erledige ich in meiner verbleibenden Zeit. Und manchmal bleibt auch ein bisschen Zeit fürs Hobby. Wenn wir zum Beispiel zum Tanzen fahren passt Oma auf. Doch wenn es möglich ist, nehmen wir unsere Kinder auch mit.

TIPP: Wichtig ist eine gute Zeiteinteilung. Freiräume und Hobbys dürfen auch nicht zu kurz kommen, damit man immer wieder mit neuer Kraft starten kann.

Kindergarten

Anna besucht einen evangelisch integrativen Kindergarten im Nachbarort, der nach Montessori-Pädagogik arbeitet. Er ist ebenerdig und gut für mich zu erreichen. Die Erzieher helfen mir bei Bedarf zum Beispiel beim Anziehen, ins Auto reinsetzen oder holen die Sachen von drin, wenn die Kinder draußen spielen, damit ich nicht über den hügeligen Hof laufen muss. Im Moment ist es so, dass Udo unsere Tochter holt und bringt, weil es auf dem Arbeitsweg liegt. Aber wenn ich wieder im Büro arbeite, möchte ich sie auch wieder öfter fahren. Seit fast einem Jahr bin ich im Elterrat aktiv. Und es geht mir gut dabei.

Das Denken in unserer Gesellschaft

Schafft ihr
das denn?

1

Dein Kind sagt
mir nicht „Guten
Tag“ ... Du hast
versagt !

2



Ist die etwa auch
schwanger?

3

Die
Gruppenräume
sind in unserer
Kita im
Obergeschoß ...

4

Der Geburts-
vorbereitungskurs
findet im 2. Stock
statt ...

5



... aber danach
lässt du dich doch
sterilisieren !?

6

Nicht, dass ihr jetzt
noch unbedingt einen
Jungen wollt. 2 Kinder
reichen wirklich!

7

Wird
eure
Tochter
laufen
können?

8

Hier ein paar Erläuterungen:

- (1) Das war die Reaktion einer Verwandten, als wir ihr stolz erzählt haben, dass wir ein zweites Kind bekommen. – Ihre Reaktion hat mich ganz schön aus der Bahn geworfen und ich habe lange Wochen gehadert, ob wir es mit zwei Kindern schaffen. – Heute kann ich sagen, dass wir es gut schaffen.

- (2) „Du hast versagt...“ so denken einige Verwandte wenn unsere Große mal nicht so spurt, wie sie es erwarten.

- (3) So reagierte eine andere Schwangere beim Frauenarzt.

- (4) In unserem Ort gibt es auch eine Kindereinrichtung. Im Eingangsbereich gibt es Stufen ohne Geländer und eine viel zu steile und glatte Auffahrrampe. Die Gruppenräume erreicht man nur über eine Treppe. Ohne Hilfe komme ich hier nicht klar. Als wir bei unser Gemeinde einen Ermäßigungsantrag für den Elternbeitrag für die jetzige teurere Kita stellten, meinten einige Gemeindevertreter „Das Kind hat ja noch einen Vater!“ Also könnten wir unsere Kinder doch durchaus im Ort in die Einrichtung bringen. Außerdem stand für unsere Gemeindevertreter lange nicht fest, ob die Kita im Dorf nicht vielleicht doch so behindertenfreundlich ist, dass ich sie nutzen kann.

Der Kampf hat sich gelohnt. Heute bekommen wir diese Ermäßigung.

- (5) Das war der Nachteil bei unserer Hebamme in der ersten Schwangerschaft, so hat uns der intensive Kontakt zu anderen werdenden Muttis gefehlt. Sie kam dann immer zum Hausbesuch.

Drei Jahr später hatte die Hebammenpraxis andere Räume zusätzlich gemietet. Also konnten wir beim zweiten Mal doch einen Kurs besuchen (wir waren 3 Muttis).

- (6) Dieser Spruch kam von einer „Freundin“.
- (7) So hat eine Verwandte reagiert, als ich ihr von unserer zweiten Tochter erzählt habe. Sie meint, in der heutigen Zeit kann man die Bedürfnisse der Kinder nicht mehr befriedigen. – Ich denke, dass man Kindern von Anfang an vermitteln muss, dass man auch mit Wenig viel machen kann.
- (8) Einige denken, wenn die Mama behindert ist, haben die Kinder auch eine Behinderung.

Rückmeldungen, die uns Kraft geben

unsere Freundin

Eure Tochter
hat soviel
Charme !



unsere Hebamme

Ihr seid doch
ein starkes
Paar!

eine Bekannte

Ihr macht das
gut mit euren
Kindern.

in der Kita

Ihre Behinderung
ist doch kein
Problem!
Wir wählen Sie
in den Elternrat.



Das unsichtbare Handicap

Bis hierher hat Katrin viel über unsere Familie geschrieben. Aber auch ich kann ein wenig zum Thema „behinderte Eltern“ sagen, denn auch ich habe eine Behinderung, ich bin Psychatrieerfahren.

Als ich vor ca. 20 Jahren nach 5-monatigem Klinikaufenthalt nach Hause kam, war an eine Familie lange nicht zu denken. Erst ein 2. Klinikaufenthalt 5 Jahre später brachte mir wieder ein Stück Lebensqualität zurück. Trotzdem vergingen noch einmal 10 Jahre bis ich die richtige Frau fand.

Das Glück war vollkommen, als unsere erste Tochter auf die Welt kam.

Aber die Körperbehinderung von Katrin war nun nicht das einzige Handicap mit dem wir 3 leben mussten.

Bis heute nehme ich eine kleine Dosis Neuroleptika, die es mir u. a. ermöglichen nachts sehr tief und sehr fest zu schlafen.

Die ganz natürlichen nächtlichen Störungen eines Babys waren für mich kaum zu ertragen. Oft war ich dann sehr aggressiv, wollte aber trotzdem helfen. So gab es dann schon einige Nächte, in denen es sehr „unruhig“ in unserer Wohnung wurde.

Jetzt, 3 Jahre später, mit einem Stück mehr Lebenserfahrung, mit mittlerweile etwas anderen Medikamenten und mit mehr Vertrauen zu meiner Frau, gelingt es mir, den Familienfrieden auch nachts zu wahren. Ich schlafe. Meine Frau versorgt unsere 2. Tochter dann alleine.

Während ich tagsüber viel mit unseren Töchtern tue, ist Katrin nachts auf sich allein gestellt, und es funktioniert. So haben wir beide ganz unterschiedliche Handicaps und ergänzen uns vielleicht gerade deshalb ganz gut.

Wir sind Eltern

Wir sind angekommen,
wir gehen los.

Wir sind mutig,
wir haben Angst.

Wir wurden gewarnt,
wir wurden bestärkt.

Wir leben mit Widersprüchen,
unser Leben ist so klar.

Wir sind glücklich.
Wir sind Eltern.

U.Schi.

